

# Zum Hinschied von Arnold Schneider, Basel : ehemals VSA-Präsident

Autor(en): **Stamm, G.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **63 (1992)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Folgeschwere Finanzkrise der SHG

**Ausgeschöpfte Ressourcen und fehlendes Betriebskapital führten zu Kündigungen in den drei Bereichen Projekt «Lebenssituation geistig Behinderter in psychiatrischen Kliniken», «Koordination der Erwachsenenbildung für Menschen mit geistiger Behinderung» und «Pédagogie systématique CAM».**

### Auftrag und Aufgaben der SHG

Die Schweizerische Heilpädagogische Gesellschaft, Dachverband kantonaler, regionaler und fachlicher Organisationen in den Bereichen geistige Behinderung und Lernbeeinträchtigung, bearbeitet als Fachverband Fragen und Anliegen dieser Behindertengruppen und der in diesen Bereichen tätigen Personen.

Zu den langjährigen, bereits selbstverständlichen Dienstleistungen und Aktivitäten gehören die beiden Sekretariate (Koordination, Organisation und anderes mehr), die Herausgabe zweier Fachzeitschriften (SHR und Pages Romandes) und die Führung eines Lehrmittelverlages sowie die Planung und Organisation von Fachtagungen und Kongressen.

In den letzten Jahren wurden von aussen neue Bedürfnisse und Probleme an die SHG hergetragen. Durch das Aufgreifen gewichtiger, behindertenspezifischer Anliegen entstanden die Projekte «Lebenssituation geistig Behinderter in psychiatrischen Kliniken», «Koordination der Erwachsenenbildung für Menschen mit geistiger Behinderung» und «Pédagogie systématique CAM», die der SHG wohl Anerkennung, *nicht aber weitere Einnahmen* brachten.

Alle Bemühungen der letzten zwei bis drei Jahre, für die aktuellen Projekte auch zu weiteren Geldern zu kommen, verliefen erfolglos. Zur Sicherung der laufenden Aufgaben musste nach und nach auf das Vermögen der SHG zurückgegriffen werden.

### Die Finanzen

Die Finanzierung der SHG erfolgt über

- Beiträge der Invalidenversicherung an die Gehälter,
- einen jährlichen Beitrag von PRO INFIRMIS,
- Mitgliederbeiträge und
- evtl. Werbe- oder Sponsorverträge

Vertraglich an PRO INFIRMIS gebunden, kann die SHG keine eigenen nationalen Sammlungen durchführen. Durch die derzeit überall angespannte finanzielle Lage ist der Abschluss von Werbe- und Sponsorverträgen äusserst schwierig (bisher nur in einem Falle erfolgreich).

Nicht zu verschweigen ist auch die Tatsache, dass es besonders schwierig ist, Geld aufzutreiben für Menschen mit geistiger Behinderung. Diese Behindertengruppe hat keine Lobby und lässt sich offensichtlich in unserer heutigen Gesellschaft nicht oder nur schlecht werbewirksam einsetzen.

Trotz der Tatsache, dass in allen Verbandsorganen ein grosser Teil der Arbeit ehrenamtlich geleistet wird, konnte eine finanzielle Krise nicht verhindert werden.

### Derzeitige Situation und deren Folgen

Heute, Ende 1992, ist das Vermögen der SHG aufgebraucht und kein Betriebskapital mehr

vorhanden. Neue Finanzquellen sind trotz fort-dauernder Bemühungen nicht in Sicht. Schwere Herzens mussten sich darum die Gremien der SHG zu einer Redimensionierung durchringen und eine Reihe von Aktivitäten «aufgeben».

Dieser Beschluss führte zu Kündigungen wertvoller, verdienter Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in diversen Bereichen (Projekt «Psychiatrie», Koordination Erwachsenenbildung, «Pédagogie systématique CAM» und anderes).

Die Organe der SHG waren sich jederzeit bewusst, dass diese Bereiche nicht «aufgehoben» werden dürfen. Sie sind für unsere behinderten Mitmenschen zu wichtig und dürfen auf keinen Fall radikal unterbrochen werden.

Die SHG ist willens und hat sich verpflichtet, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um mit den betroffenen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen und in Zusammenarbeit mit den interessierten

Kreisen und Organisationen Wege und Möglichkeiten zu erarbeiten, die die Weiterführung dieser Aufgaben und Aktivitäten sichern.

Gemeinsam sollte es möglich sein, andere Träger (Organisationen) zu finden, die in der Lage sein werden, die finanziellen Mittel bereitzustellen. Die SHG kann es nicht verantworten, die betroffenen Aktivitäten einfach zu stoppen; die Sicherung der Weiterarbeit ist oberstes Ziel, auch wenn dies zurzeit leider nicht mehr unter dem Dach der SHG sein kann.

Die SHG hofft und zählt bei ihren Anstrengungen auf die Mitarbeit und Unterstützung aller interessierten Kreise und Organisationen.

### Zukunft

Die SHG wird gezwungenermassen vorübergehend nur in reduziertem Masse aktiv sein können. Die verantwortlichen Gremien werden alles daran setzen, eine gesunde finanzielle Basis für die Weiterarbeit zu schaffen.

Sollte dies nicht gelingen, könnte sich die finanzielle Krise zu einer existentiellen Krise der SHG ausweiten.

Der SHG-Verlag führt eine separate Rechnung, arbeitet selbsttragend und ist von dieser Finanzkrise der SHG nicht betroffen.

*Der Geschäftsausschuss der SHG*

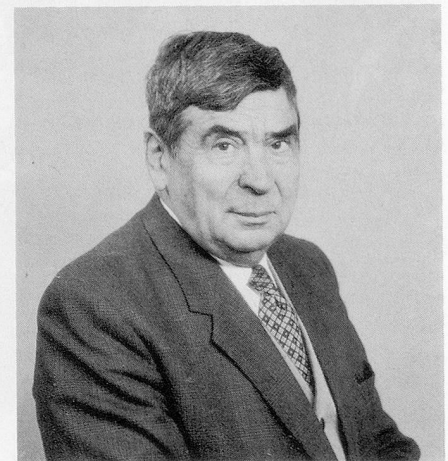
## Zum Hinschied von Arnold Schneider, Basel †

Ehemals VSA-Präsident

Mit grosser Bestürzung mussten viele Heimleiter der Region Basel die Nachricht vernehmen, dass ihr Freund und ehemaliger Heimleiter-Kollege, Noldi Schneider, für alle überraschend von dieser Welt abberufen wurde. Er verstarb im 73. Altersjahr am frühen Sonntag des 17. Oktobers.

Eine markante Gestalt ist von uns gegangen. Der Verstorbene wurde im Jahre 1920 in Birsfelden geboren. Seine Vorfahren waren im oberen Baselbiet, in Oberdorf bei Waldenburg, ansässig. Nach Besuch der Dorfschulen führte ihn sein Weg an das Humanistische Gymnasium der Stadt Basel. Hier wurde er vom Geist des baslerischen Humanismus erfasst, der seine Berufswahl, sich der Erziehung junger Menschen hinzuwenden, entscheidend beeinflusste.

Nach Abschluss der Mittelschule übernahm Noldi eine Lehrlingsgruppe im Waisenhaus Basel. Dann folgten weitere Studien an den Universitäten von Basel und Genf in Deutsch, Französisch und Geschichte. Bereits im Alter von 26 Jahren, nachdem er kurz zuvor sein Examen als Mittelschullehrer bestanden hatte, wurde er als Waisenvater des Bürgerlichen Waisenhauses Basel gewählt. Die Wahl, in welcher parteipolitische Ambitionen mitspielten, war nicht unbestritten. So hatte es der neu gewählte Waisenvater anfänglich nicht leicht. Man kann sich kaum vorstellen, dass Noldi Schneider, wie wir ihn später in seiner natürlichen Autorität kennen lernten, in der ersten Zeit eher einem schüchternen und zaghaften Heimleiter glich, der sich in allen Teilen grösste Zurückhaltung auferlegte, dann aber erstaunlich schnell in die vielfältigen Aufgaben seines Amtes hineinwuchs. Seine gemütvolle überlegene Art, gepaart mit einem köstlichen Humor, die Gabe, das Wesentliche



rasch zu erfassen, vor allem aber die freudige Bereitschaft, den Mitmenschen zu dienen, schufen ihm die besten Grundlage für ein gedeihliches Vertrauensverhältnis.

Aber auch ausser seiner Tätigkeit als Heimleiter hat Noldi Schneider in verschiedenen Gremien weitere, wichtige Aufgaben übernommen. So war er auch Mitbegründer der Berufsbegleitenden Ausbildung für Heimerzieher in Basel. Einige Jahre war er Präsident der Evangelisch-reformierten Kirchensynode von Basel-Stadt. Er war auch Meister der Zunft zum Greifen.

Auch dem VSA hat er seine Kräfte und sein Wissen zur Verfügung gestellt. Während 15 Jahren wirkte er im Vorstand. Von 1955 bis 1962 über-

nahm er auch das Präsidium im VSA. Unter seiner Leitung gab es im Verein eine Reihe schwieriger Aufgaben zu lösen.

Nicht nur im Heimwesen, sondern auch in der Politik hat sich der Verstorbene betätigt. Er war viele Jahre im grossen Rat der Stadt Basel und hätte im Frühling 1966 im Rat das Präsidium übernehmen müssen. Statt dessen wurde Noldi dann aber in den Regierungsrat von Basel gewählt. Nach genau 20 Jahren Tätigkeit im Waisenhaus übernahm er nun ein politisches Amt und leitete im Regierungsrat das Erziehungsdepartement. Auch als Regierungsrat hat er sich für viele Belange eingesetzt. Daneben pflegte er aber stets noch die Kontakte mit Heimen und

natürlich auch mit seinen Heimleiter-Kollegen. Nach 18 Jahren Regierungstätigkeit gab er dann sein Amt auf. Nachholen möchte ich noch, dass dem Verstorbenen vom VSA die Ehrenmitgliedschaft zugesprochen wurde.

Mit seiner Familie trauern viele Freunde um den lieben Heimgegangenen. Mit unserem Beileid an die Trauerfamilie sei auch der Gattin Annelies ein herzlicher Dank ausgesprochen. Sie hat in all den Jahren ihren Gatten mit fürsorglichem Verständnis unterstützt. Alle, die das Glück hatten, Noldi Schneider in ihrem Leben zu begegnen, werden ihn in dankbarer Erinnerung behalten.

G. Stamm

merkbar machen und ihre Ideen in die Tat umsetzen. Hier nimmt man sich Zeit für Gespräche, Überlegungen und Auseinandersetzungen zum Thema Alterspolitik und Förderung der Lebensqualität im Alter. Zwischen den Mitgliedern herrscht ein kollegiales Verhältnis, sind sie doch alle mehr oder weniger gleichaltrig. «**Mitsprache der Älteren für Ältere**» lautet die Devise.

«Selbsthilfe fördern und die gesellschaftliche Stellung der Betagten durch Förderung des Dialogs und des Verständnisses zwischen den Generationen verbessern.» Dies betrachtete Pro Senectute in ihrem Leitbild vor zehn Jahren unter anderem als wichtige Zukunftsaufgaben. Grundsätze, die zum Handeln auffordern. Aber was dazu beitragen, das diese Worte nicht nur graue Theorie bleiben?

Kurz nach seiner Anstellung bei Pro Senectute Schaffhausen wurde *Geschäftsstellenleiter Hansjörg Weber* bewusst, dass sehr viel für die älteren Menschen getan wurde. «*Jedoch wurde die Planung meistens ohne die Älteren gemacht*», meint er. Deswegen wollte er vermehrt die Bedürfnisse und Probleme der betreffenden Menschen kennenlernen und sich mit ihnen auseinandersetzen. Nach einem Studienbesuch in Ulm BRD, lernte er Senioren kennen, welche in Eigenverantwortung einen Alterstreffpunkt leiteten. Die Idee zündete bei ihm: «Was in Ulm möglich ist, können wir in Schaffhausen ebenfalls.»

#### Start im Jahre 1985

So trafen sich im Jahre 1985 Seniorinnen und Senioren, ehemals Journalistinnen, Fotografen, Lehrerinnen, Kaufleute, Sozialarbeiterinnen, Hausfrauen, Krankenschwestern aus verschiedenen Lebenssituationen. Sie alle hatten das gleiche Motiv: etwas Sinnvolles tun und sich in Altersfragen engagieren. «*Die Senioren sollen selber entscheiden, was für sie zeitgemässe Alterspolitik bedeutet und wie sie ihre Bedürfnisse und Wünsche verwirklichen wollen*», lautet Webers Meinung.

#### Ein Rat ohne Statuten

Die Mitglieder des Seniorenrates legen Wert auf grösste Freiheit und Unabhängigkeit. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass auf «Statuten» verzichtet wurde. Am runden Tisch will man einander näherkommen, alltägliche Probleme aufgreifen und in gemeinsamer Zusammenarbeit lösen. Die Ratsmitglieder treffen sich mit wenigen Ausnahmen alle Monate einmal zu einer Sitzung. *Meist werden aktuelle regionale oder gesamtschweizerische Themen wie AHV, Steuern, Spitex, behindertengerechtes Bauen, Pflegeformen, Wohnen im Alter usw. aufgegriffen.* Der Rat sucht Lösungen und Verbesserungen und macht, wo immer möglich, seinen Einfluss geltend. So konnten schon erfreuliche Resultate erzielt werden.

Eine seiner ersten Aktivitäten war damals ein an den Bundesrat gerichtetes Schreiben «gegen die

#### Pressekonferenz in Schaffhausen

### Der Seniorenrat von Schaffhausen – zur Nachahmung empfohlen: «65 ist noch kein Tabu»

rr. Im Fachblatt Nummer 10/92 fanden Sie einen Bericht von Matthias Kreher über den heimeigenen Seniorenrat in der Alterssiedlung von Steinhausen ZG. Ende Oktober war die Redaktorin nach Schaffhausen zu einer Pressekonferenz eingeladen. Auch hier ging es darum, ein Modell «Seniorenrat» vorzustellen. Allerdings handelte es sich dabei nicht um Heimsenioren und -seniorinnen, sondern um eine Gruppe ausgesprochen aktiver Menschen im Pensionsalter, welche wohl in ihren eigenen vier Wänden wohnen, teils jedoch auf dem Weg über persönliche Beziehungen zu Freunden und Verwandten in Alters-, Pflege- oder Krankheimen entsprechende Erfahrungen gesammelt haben.



Die Mitglieder des Seniorenrates haben ein gemeinsames Ziel; sie wollen etwas Sinnvolles tun und sich für Altersfragen engagieren. Im Rat herrscht ein kollegiales Verhältnis, sind sie doch alle Gleichgesinnte und mehr oder weniger Gleichaltrige.

Die Vorstellung in Schaffhausen erfolgte im Rahmen des 75-Jahr-Jubiläums der Pro Senectute Schweiz.

Die Institution «Seniorenrat» zeigt ein neuartiges und fortschrittliches Modell der Senioren-Selbsthilfe auf und setzt sich mit aktuellen Themen rund um die Alterspolitik auseinander. Gemeinsam suchen die Mitglieder nach Lösungen und Verbesserungen und machen, wo immer möglich, ihren Einfluss geltend. Mit einer einmaligen Herausgabe der Seniorenzeitschrift «Viva» orientiert der Seniorenrat Schaffhausen

über seine Geschichte, seine Tätigkeiten und seine Mitglieder.

Die Redaktion hat für Sie die Unterlagen zusammengestellt.

Mit dem Projekt «Seniorenrat» engagieren sich ältere Menschen, indem sie sich gegenseitig helfen, unterstützen, weiterbilden und sich in der Öffentlichkeit für ihre Anliegen einsetzen, sich «in ihre eigenen Angelegenheiten einmischen». Das Modell ist ein treffendes Beispiel dafür, dass ältere Menschen aktiv und mutig sind, sich be-

